



Niedrige Zinsen und Inflationsrisiken: Wie lässt sich das Geld erhalten oder gar noch vermehren? Drei Experten verraten, worauf sie im neuen Jahr setzen

Strategien für 2013

Prof. Dr. Max Otte

Martin Wilhelm, CEFA

> Titel Geldanlage 2013

Aktien oder Anleihen? Anleihen bringen nach Einschätzung von Martin K. Wilhelm, Geschäftsführer des Institutes für Kapitalmarkt, Stabilität ins Depot (vergleiche Seite 14/15). Sechs Prozent Rendite strebt er mit seinem Fonds Acatis IfK Value Renten an. Die sind aktuell allerdings nicht mit Staatsanleihen höchster Bonität zu holen. Wilhelm setzt deshalb vor allem auf Unternehmensanleihen. Ob Aktie oder Anleihe, das entscheidet das Chance-Risiko Verhältnis. Für BASF etwa erwartet Wilhelm eine Dividendenrendite von rund vier Prozent, die Anleihe indes bringt nur gut ein Prozent. Bei der Heidelberg Cement AG dagegen übersteigt der Anleihekupon die Dividendenrendite deutlich. „Bei BASF würde ich die Dividende vorziehen, bei Heidelberg Cement den Kupon“, so Wilhelm.

Raus aus Renten, weil die Zinsen niedrig sind und die Notenbanken die Welt mit Geld fluten? „Ganz sicher nicht“, meint Martin K. Wilhelm, Geschäftsführer des Institutes für Kapitalmarkt und Manager des Fonds Acatis IfK Value Renten. Dennoch werden viele Anleger umdenken müssen. „Mit deutschen Staatsanleihen oder US-Treasuries ist in Zukunft keine Rendite zu holen.“

Sein Entwurf für 2013: eher stabile als steigende Zinsen, keine Inflationsrisiken. „In einigen Ländern der Euro-Zone werden wir rezessive Tendenzen sehen, sodass kein Spielraum für Preissteigerungen bleibt.“ Mit ausgewählten Unternehmensanleihen fühlt er sich in diesem Szenario besser als mit Anleihen verschuldeter Staaten aufgestellt. Und im Vergleich zu Aktien



Martin Wilhelm
ist Gründer und Geschäftsführer des Institutes für Kapitalmarkt und Manager des Fonds Acatis IfK Value Renten

sieht er bei Corporates ein geringeres Risiko. „Bevor ein Unternehmen seine Anleihen nicht mehr bedienen kann, ist der Aktienkurs längst im Keller.“ Wer mit Anleihen Geld verdienen will, muss sich auskennen. Ein hoher Kupon allein sollte jedenfalls nicht zum Kauf verlocken. Allein durch sieben Insolvenzen von Unternehmen aus der Solar- und Windbranche wurde ein Anleihevolumen von mehr als 1 Milliarde Euro verbrannt.

Geschäftsmodell, Ertragslage, Verschuldungssituation: Wilhelm stellt Unternehmen deshalb sehr genau auf den Prüfstand, bevor er investiert. Um seine Zielrendite von sechs Prozent p. a. zu realisieren, sucht er Chancen im Non Investment-Grade. Hapag-Lloyd etwa wird von Moody's beziehungsweise Standard & Poor's gerade einmal mit B3 beziehungsweise B bewertet – das dritt schlechteste Rating, das die Agenturen zu vergeben haben. Dafür zahlt das Unternehmen neun Prozent für seine bis 2015 laufende Anleihe. Wilhelm: „Starke Aktionäre wie das Land Hamburg oder Kühne & Nagel sowie eine Eigenkapitalquote von 46 Prozent bieten Sicherheit.“

Rendite bringen auch Spezialitäten wie Hybridanleihen - eine Mischform aus Fremd und Eigenkapital. Der Kupon ist höher als bei normalen Anleihen, aber auch das Risiko.

Zahlt das begebende Unternehmen keine Dividende, kann der Kupon ausgesetzt werden. Ein gutes Chance-Risiko-Profil sieht Wilhelm bei Hybridanleihen der Münchener Rück, von RWE oder Talanx, die Kupons zwischen sechs und acht Prozent bieten. Anleger können oft nur per Fonds partizipieren, weil die Mindeststückelung bei vielen Papieren bei 100.000 Euro liegt. Eine Fondslösung hat weitere Vorteile. Zum einen eine breite Streuung, auch über Laufzeiten und Währungen. Zum anderen gelingt es guten Profis, die Rendite durch so genanntes Surfen auf der Zinskurve zu erhöhen. „Ein geschicktes Switchen in Anleihen mit jeweils höherer Restlaufzeit kann ein bis zwei Prozentpunkte Rendite pro Jahr zusätzlich bringen.“